Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 83 (2008)

Artikel: Altes und Neues zum "Badener Scheusal"

Autor: Deschler-Erb, Eckhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324944

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Altes und Neues zum «Badener Scheusal»

Von Dr. Eckhard Deschler-Erb, Hofstetten (SO). Er ist
Archäologe mit Lehrauftrag an der Universität Zürich.

Im späteren 19. Jahrhundert kam bei Grabungen im römischen Baden ein Ensemble figürlicher Bronzen zum Vorschein, deren Einzigartigkeit erst vor kurzem vollumfänglich gewürdigt werden konnte.[1]

Zur Grabung

Im Lauf von zwei Grabungskampagnen, 1871 und 1881, legte der Inhaber des Hotels zur Blume, Franz Xaver Borsinger, die Reste eines gut ausgestatteten Hauses inmitten der römischen Siedlung von Baden-*Aquae Helveticae* frei (Abb. 1). Neben den Mauern konnte umfangreiches Fundmaterial geborgen werden. Zu nennen sind vor allem sieben figürliche Bronzen, zwei grosse Schnellwaagen aus Eisen und die Reste einer eisernen «Schälchenpfanne» für Schnecken oder Eier (Abb. 2). Bei den figürlichen Bronzen handelt es sich neben der unten ausführlicher vorzustellenden reitenden Gorgo um eine Jupiter-, eine Apollo- und eine Merkurstatuette, einen Amor mit Fackel, einen Priapus mit Früchtekorb, einen Statuettensockel und um eine Venusbüste, die ursprünglich zum Prunkgeschirr einer Reiterstatue gehört haben dürfte.

Funde und Befunde wurden für die damalige Zeit erfreulich professionell behandelt und ziemlich rasch der Fachwelt bekannt gemacht.[2] Bis zum Tod des Entdeckers waren die Funde in einer Vitrine im Hotel zur Blume ausgestellt.[3] 1907 überreichte dessen Witwe, Mathilde Borsinger-Müller, sie dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich als Depositum, aber bereits 1925 gelang es, das komplette Ensemble für die Sammlungen des Historischen Museums in Baden zu erwerben. Heute bilden diese Funde einen wichtigen Teil der römischen Abteilung in der Dauerausstellung.

Die Gorgo

Sicher den wichtigsten Fund des Ensembles bildet eine reitende Gorgo, zu der bis anhin keine exakte Parallele bekannt ist (Abb. 3).[4]

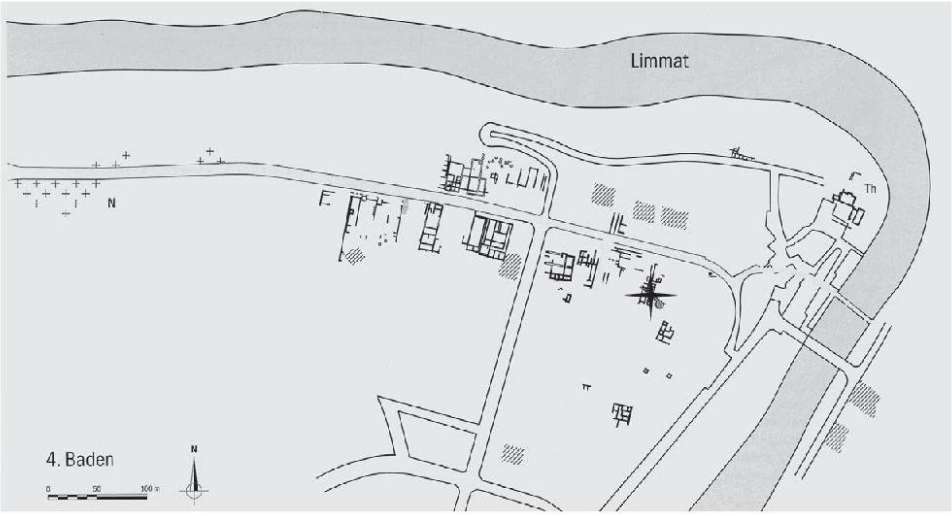

Abb. 1: Plan des römischen Baden mit markierter Fundstelle (nach: Flutsch, Laurent; Niffeler, Urs; Rossi, Frédéric: Die Schweiz in römischer Zeit. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Bd. 5. Basel 2002, 101, Abb. 76, 4).

Abb. 2: Baden, Grabung Borsinger 1871 und 1881. Zu sehen sind alle figürlichen Bronzen, ein Statuettensockel, ein Kerzenständer aus Bronze und zwei Schnellwaagen sowie eine «Schälchenpfanne» aus Eisen. Die Statuette des Merkur in der Mitte des Bildes ist gemeinsam mit dem Sockel 20,7 cm hoch (Foto: Dominik Golob).

Die dämonisch dargestellte Gorgo kauert auf dem Rücken eines hirschartigen Tiers. Ihre Arme sind angewinkelt, die Hände zur Faust geballt. Das Gesicht der Figur ist als Fratze ausgebildet. Die herausgestreckte Zunge und die seitlich davon sichtbaren Hauer verstärken den dämonischen Ausdruck. Kurze Spirallocken umrahmen die Stirn, während lange Zapfenlocken auf die Schultern und in den Nacken herab fallen. Auf dem Kopf sitzt eine am Rand verzierte Kappe. Die eng anliegende Bekleidung zeigt eine schachbrettartige Musterung, die auch auf der Rückseite unter den beweglichen Flügeln sichtbar ist. Darüber liegt ein Federkleid, das auf dem Rücken in die separat gefertigten Flügel übergeht. Diese tragen sowohl auf der Ober- als auch auf der Unterseite ein Netz von feinen Federn (Abb. 4). Die Flügel waren ursprünglich wohl mit Ringen am Körper der Figur befestigt, sodass sie bewegt werden konnten. Die Füsse stecken in geschnürten, halbhohen Stiefeln.

Vom hirschartigen Tier, das dem Fabelwesen als Sitzgelegenheit dient, ist nur die vordere Hälfte dargestellt. Ein heute fehlendes Geweih war separat gefertigt und in einer kleinen Öffnung auf dem Scheitel des Tierkopfes fixiert.

Der Brust des Tieres entwächst ein übergrosser Phallus. Schon auf den ersten Blick wird deutlich, dass er sehr viel flüchtiger gearbeitet ist als der Rest der Figur. Die nahe liegende Vermutung, dass er sekundär angemacht worden war, konnte durch Metallanalysen und mit Hilfe der Neutronenradiografie bestätigt werden (Abb. 5).[5] Auch die Ringöse auf dem Kopf der Gorgo ist nach Ausweis der Materialanalyse eine spätere Zutat.

Analyse der Figur

Als wichtigste Parallelen zu unserer Gorgo sind vier figürliche Tongefässe zu nennen, die an der Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert wohl in Korinth, Lakonien oder eventuell auch in der Magna Graecia entstanden.[6] Diese zeigen alle eine reitende Gorgo, die auf jeweils unterschiedlichen Tieren (unter anderen Pferd, Löwe, Schildkröte) sitzt. Dies dürfte dahingehend zu deuten sein, dass mit der reitenden Gorgo eine Naturdämonin, eine «Herrin der Tiere» dargestellt werden sollte. Als ein weiteres Beispiel für diese Art der Darstellung können auch die beiden Henkelgorgonen des spätarchaischen Bronzekraters aus Vix (F) genannt werden, die jeweils zwei Schlangen umfasst halten.

Datierung

Schwieriger als die Bestimmung des ikonografischen Umfeldes erweist sich die zeitliche Einordnung der Badener Gorgo. Während der Bezug zu den archaischen Gefässen beziehungsweise den Henkelgorgonen aus Vix auf den ersten Blick für

Abb. 3: Die Gorgo von Baden. Schrägansichten von rechts und links. Die Höhe der Figur beträgt 17 cm (Fotos: Dominik Golob).

Abb. 4: Die Gorgo von Baden. Detailansicht der beweglich angebrachten Flügel. Die Höhe der Flügel beträgt 9,2 cm (Foto: Dominik Golob).

Abb. 5: Die Gorgo von Baden. Virtueller Schnitt mit Hilfe der Neutronentomografie (Gruppe «Neutron Imaging and Activation», Paul Scherer Institut, Villigen).

eine zeitgleiche Entstehung spricht, zeigt der differenziertere Vergleich doch beträchtliche Unterschiede. Am deutlichsten sind sie in der Gestaltung des Gesichts zu erkennen. Während die Gesichtszüge der Parallelen stark stilisiert und zur Maske erstarrt sind, sind sie bei der Gorgo von Baden in lebensnaher, plastischer Weise modelliert. Ähnliches gilt auch für das Reittier der Gorgo. Wir müssen also davon ausgehen, dass die Badener Gorgo jünger zu datieren ist. Vom Stil her entspricht sie eher Schöpfungen der hoch- bis spätklassischen Epoche des 5./4. Jahrhunderts. Auch wenn ab dieser Zeit dämonisierende Darstellungen einer Gorgo nur noch selten vorkommen, zeigt das Gorgoneion auf einem Brustpanzer des 4. Jahrhunderts aus dem Kubangebiet, dass diese Darstellungsweise immer noch vorkommt.[7]

Funktion

Die Frage nach der ursprünglichen Funktion der Statuette ist bei einem solchen Unikat schwer zu beantworten. Mit der ebenen und viereckig geöffneten Standfläche könnte die Gorgo auf dem Eckpfosten eines Reise- oder Zeremonialwagens befestigt gewesen sein. Diese waren nachweislich (Modelle und Schriftquellen) umfangreich verziert. Eine Verknüpfung zu unserer Statuette bringt die reliefgeschmückte Verkleidungsplatte für einen Wagen aus einem etruskischen Fürstengrab mit der Darstellung einer am Boden hockenden Gorgo (Abb. 6). Gorgones wie unser Exemplar könnten demnach zur Zierde eines Kultwagens verwendet worden sein; an den beweglichen Flügeln sind Klapperbleche oder Glöckchen denkbar.[8]

Eine mediterrane Antiquität im römischen Baden

Es ist bekannt, dass die Römer den Kunstwerken der griechischen Vergangenheit grosses Interesse entgegenbrachten. Somit erscheint es denkbar, dass unsere Gorgo als Bestandteil einer «Antikensammlung» im Gepäck eines reichen Römers nach Norden gelangte. Danach (oder kurz davor?) wurde die Statuette mit einem Phallus versehen, von dessen Spitze ein Kettchen (mit Glöckchen?) herabhing. Und sie erhielt eine Ringöse (zur Aufhängung?) in den Kopf. Sinn und Zweck der Zutaten sind leicht zu entschlüsseln. Sie dienten dazu, die ursprünglich auf einem Untersatz montierte Statuette in ein frei schwebendes Tintinnabulum zu verwandeln, eines jener mit Glöckchen und Rasseln behängten Windspiele, die Unheil und Gefahr abhalten sollten (Abb. 7). Tintinnabula besitzen immer mindestens einen Phallus. In einigen Fällen sitzt ein Reiter auf dem geflügelten Phallusvogel, ein Bildthema, das wohl nicht zufällig auch bei unserer Gorgo anklingt. Allerdings stellt sie das bisher einzige Beispiel dar, bei dem ein Tintinnabulum unter Wiederverwendung

Abb. 6: Bronzebeschlag eines Wagens mit der Darstellung der hockenden Gorgo aus einem etruskischen Fürstengrab von Castel San Mariano. Höhe 40,1 cm (nach: Deschler-Erb, Eckhard u. a. [wie Anm. 1], 14, Abb. 15).

einer sehr viel älteren Figur hergestellt wurde. Sicher ist, dass der Auftraggeber der Darstellung mit der ikonografischen Tradition der phallischen Tintinnabula wohl vertraut war. Nur so erklärt sich nämlich der Rückgriff auf eine «reitende» und zugleich fliegende dämonische Gestalt – eine Figur, der bereits originär ein expliziter erotisch-apotropäischer Sinngehalt innewohnte.[9]

Schlussfolgerungen

Mit der Gorgo von Baden haben wir eine Figur vor uns, die im späten 5. oder 4. Jahrhundert vor Christus am ehesten als plastischer Schmuck eines Wagens entstanden ist und in römischer Zeit zu einem phallischen Tintinnabulum umgestaltet wurde. Es handelt sich damit um ein Zeugnis direkter römischer Antikenrezeption, das auch deshalb von besonderer Bedeutung ist, weil davon auszugehen ist, dass der Rückgriff auf die antike Gorgostatuette durchaus bewusst war. In inhaltlich stimmiger Weise wurde durch die geschickte Kombination von alten und neuen Komponenten ein Gebilde geschaffen, das seinen Besitzer als Kenner der einschlägigen Bildtraditionen auswies und ihm zugleich die Aufmerksamkeit von entsprechend interessierten Besuchern sicherte.

Zur Aufstellung der Gorgo

Auch wenn sich die Grabungen von 1871 und 1881 nicht mehr völlig rekonstruieren lassen, so bestehen kaum Zweifel, dass die Götterstatuetten zusammen mit der Venusbüste, der hockenden Gorgo und verschiedenem Haushaltsgerät auf engem Raum in einem Wohnhaus aufgefunden wurden. Diese Fundsituation lässt den Schluss zu, dass es sich bei dem Ensemble der figürlichen Bronzen um das Inventar eines Hausheiligtums (Lararium) handelte, das bei einer Brandzerstörung des Hauses zusammen mit Gerät in den Keller stürzte. Der Fund von Baden kann als Glücksfall bezeichnet werden, haben sich die Statuetten durch den Brand doch nur wenig von ihrem ursprünglichen Aufbewahrungsort entfernt. Sie standen wahrscheinlich in einer Nische im Wohnraum; das mitgefundene Gerät war entweder im gleichen Raum aufbewahrt oder lag schon vorher im Keller. Auch die Gorgo dürfte zu diesem Lararium gehört haben. Es ist am ehesten vorstellbar, dass sie frei schwebend direkt vor diesem Hausheiligtum aufgehängt war, um Unheil abzuwehren.

Anscheinend war das Lararium nur kurze Zeit in Betrieb. Dem Fundbericht zufolge fanden sich die Bronzen alle in der untersten Brandschicht, die, wie andernorts in Baden, im Zusammenhang mit der durch den römischen Schriftsteller Tacitus erwähnten Zerstörung des Vicus im Dreikaiserjahr 69 n. Chr. zu sehen sein dürfte.[10]

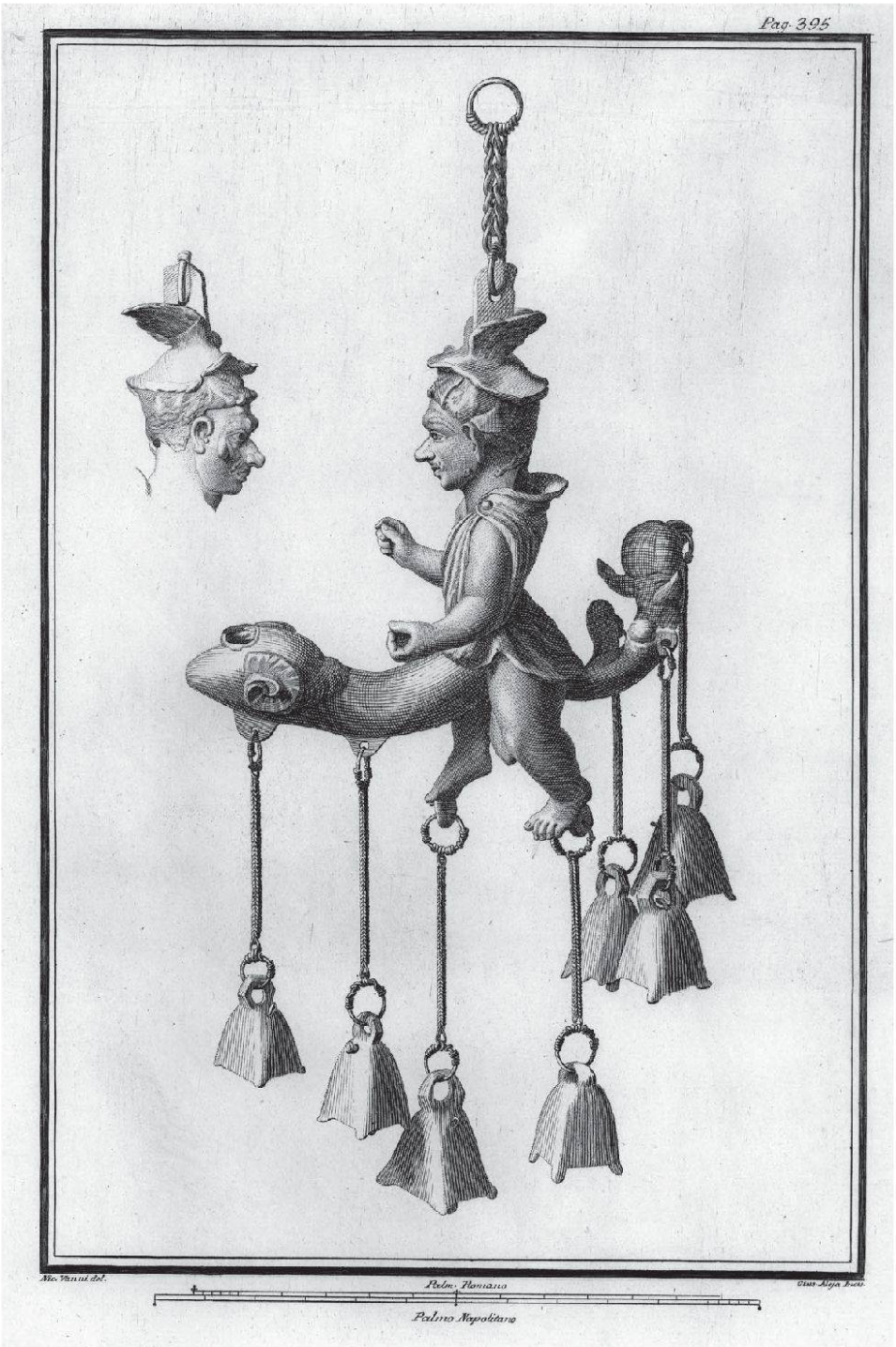

Abb. 7: Phallisches Tintinnabulum aus Pompeji (nach: Delle Antichità di Ercolano tomo sesto o sia de'bronzi: statue [Neapel 1771], 389–393, Taf. 96).

Anmerkungen

[1] Deschler-Erb, Eckhard; Guggisberg, Martin; Hunger, Katja; Kaufmann-Heinimann, Annemarie; Lehmann, Eberhard: Eine Gorgo im Lararium? Zu einem Ensemble von Bronzestatuetten aus dem römischen Baden. Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 2005 (2006), 3–32. Ich danke dem Historischen Museum Baden, insbesondere Barbara Welter und Kurt Zubler, für Ihre Unterstützung und die Erlaubnis für die Publikation.

[2] Keller, Ferdinand: Römische Alterthümer, gefunden in Baden (Ct. Aargau). In: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 2 (1872–1875), 309–312, 338–341, 413.

[3] Hinweise zur Geschichte der Familie Borsinger-Müller werden speziell Verena Füllemann verdankt.

[4] Ausführlichere Publikationen in: Wolters, Paul. Ein Apotropaion aus Baden im Aargau. In: Bonner Jahrbücher 118 (1909), 257–274. – Paribeni, Enrico: The Riding Gorgon. In: Freeman-Sandler, Lucy: Essays in Memory of Karl Lehmann. Marsyas Supplements Bd. 1. New York 1964, 252–254.

[5] Hunger, Katja (wie Anm. 1), 26–27. – Lehmann, Eberhard (wie Anm. 1), 28–29.

[6] Guggisberg, Martin (wie Anm. 1), 10–11.

[7] Ebenda, 11–12.

[8] Ebenda, 12–15.

[9] Ebenda, 15–16.

[10] Kaufmann-Heinimann, Annemarie (wie Anm. 1), 24–25.